

Die internationale Wirtschaft zwischen Inflation und Deflation

Die Problematik der Inflationsbekämpfung

Während in den meisten Ländern die Umstellung der Produktion von der Kriegswirtschaft auf die besonderen Bedürfnisse des Wiederaufbaues wenigstens in wichtigen Belangen bereits durchgeführt werden konnte, waren die Bemühungen um eine Beseitigung oder doch Verringerung des aus der Kriegszeit herrührenden inflationistischen Druckes weniger erfolgreich. Wohl haben fast alle europäischen Länder im Laufe der letzten zwei Jahre ihre Geldverhältnisse durch Währungsreformen zu ordnen getrachtet; daneben versuchte man auch, die Inflation durch eine Beeinflussung der Symptome zu bekämpfen, indem man die Preise herabzusetzen versuchte (USA, Frankreich, Holland, Italien, Tschechoslowakei, Rußland), die Diskontsätze erhöhte (Belgien, Italien, Frankreich, Spanien), Kredite restringierte (Italien) und Budgeteinsparungen durchsetzte (Frankreich, England u. a.). Eine hervorragende Rolle bei der Bekämpfung der Inflation spielten vor allem auch ausländische Anleihen. Trotzdem ist die Aufwärtsbewegung der Preise, von kurzen Perioden abgesehen, in fast keinem Land zum Stillstand gekommen, wenn auch das Tempo dieser Bewegung in den einzelnen Ländern sehr verschieden ist¹⁾.

Der Grund, warum der Inflationsbekämpfung bisher trotz vielfacher Bemühungen noch kein durchschlagender Erfolg beschieden war, liegt nicht so sehr in der Größe des Inflationspotentials wie in der Befürchtung, daß durch allzu radikale Maßnahmen die gegenwärtigen Nachteile der Inflation in mindestens gleich große einer Deflation verwandelt werden könnten. Tatsächlich ist diese Gefahr nicht von der Hand zu weisen. Vielleicht ist es kein Zufall, daß unsere Sprache wohl für die zwei Fälle, in denen der Geldkreislauf und der Güterkreislauf in einem Mißverhältnis zueinander stehen, die beiden prägnanten Ausdrücke — „Inflation“ und „Deflation“ — gefunden hat, daß jedoch für den „Normalzustand“ zwischen diesen beiden *Extremen* eine entsprechende Bezeichnung fehlt. Es

¹⁾ So stiegen die Großhandelspreise zwischen Jänner und September 1947 in der Schweiz um 3%, in Norwegen um 4%, in Großbritannien um 7%, in den Vereinigten Staaten um 11%, in Frankreich sogar um 25%

scheint, daß man mit dem Versuch, das eine Übel zu bekämpfen, leicht Gefahr läuft, von einem Extrem in das andere fallen, und es schwierig ist, den goldenen Mittelweg zu finden.

Im Kampfe gegen die Inflation die Grenze zu wahren, an der Deflationserscheinungen aufzutauchen beginnen, bildet deshalb ein Problem, weil die Inflation von heute nicht einfach in einem Mißverhältnis zwischen *gesamter* Gütermenge und gesamter Geldmenge besteht. Wäre dies der Fall, so hätte die Steigerung der industriellen Produktion der letzten zwei Jahre, die vielfach selbst in den vom Krieg unmittelbar betroffenen Ländern das Vorkriegsniveau bereits erreicht oder überschritten hat¹⁾ (Bulgarien, Frankreich²⁾, Holland, Dänemark, Norwegen, Polen, Rußland), genügt, das erhöhte Geld- und Kreditvolumen weitgehend auszufüllen, da die während des Krieges angewachsenen Geldmittel durch die beträchtlichen Preissteigerungen der letzten acht Jahre großteils absorbiert wurden. Daß die Virulenz der Inflation nicht nur von der vorhandenen Geldmenge abhängt, zeigt sich darin, daß in zahlreichen Ländern, in denen die Sparquote verhältnismäßig hoch ist, wie in USA, Kanada und Großbritannien, selbst ein sehr großer Geldüberhang von geringerer Bedeutung ist, während in Ländern, in denen das Vertrauen zum Geld fehlt und die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes groß ist, wie in den meisten europäischen Staaten, auch schon ein relativ geringer Geldüberhang starke inflationistische Wirkungen hervorruft.

Das Mißverhältnis zwischen Produktions- und Nachfragestruktur

Das Hauptproblem der gegenwärtigen internationalen Inflationerscheinungen liegt, wie erwähnt, nicht so sehr in dem Mißverhältnis zwischen Geld- und Gütermenge³⁾ wie in der mangelnden

¹⁾ Wobei allerdings die Zusammensetzung dieser Produktion gewöhnlich sehr verändert ist und auch Qualitätsverschlechterungen vorliegen, die in den Produktionsindizes nicht berücksichtigt sind.

²⁾ Vor der großen Streikwelle

³⁾ Selbst unter Berücksichtigung der gesteigerten Umlaufgeschwindigkeit des Geldes

Zunahme des Geldbedarfes der Produktion und des Geldvolumens bis Juli 1947

Land	(a)	(b)	(c)	(d)
	Index der industriellen Produktion	Index der Lebenshaltungskosten	Geldverbrauch der Produktion [(a) mal (b)]	Index des Geldvolumens
	1937 = 100			
Bulgarien ¹⁾	143	645	919	977 ²⁾
Dänemark	102	166	169	351
Frankreich ³⁾	94	971 ⁴⁾	913	750
Holland	95	202	192	319
Kanada	159	134	213	487
Schweden	109	160	174	260
USA	158	154	243	447

¹⁾ 1939 = 100

²⁾ Februar 1947

³⁾ 1938 = 100

⁴⁾ Nur Nahrungsmittel

Übereinstimmung zwischen Produktions- und Nachfragestruktur. Beide haben gegenüber der Vorkriegszeit beträchtliche Wandlungen erfahren. Die Produktion wurde im Krieg einseitig auf einen relativ kleinen Sektor der Schwerindustrie konzentriert, während die Konsumgüterindustrien, aber auch viele für den Investitionsbedarf arbeitende Industrien, stark vernachlässigt wurden. Außerdem brachte die mit dem Krieg verbundene Zerstörung und Desorganisation starke Störungen der landwirtschaftlichen und mineralischen Urproduktion in Europa und Asien mit sich.

Diese durch Verschiebungen in der Produktionsstruktur entstandenen Spannungen werden noch dadurch *verschärft*, daß sich auf der Einkommenseite die gestaute Nachfrage gerade auf die knappsten Mangelgüter konzentriert. Das Steigen des Nationaleinkommens, verursacht durch Vollbeschäftigung und Bevölkerungszuwachs, würde bei einem freien Spiel der Kräfte die Nachfrage vergrößern und von niederwertigen zu höherwertigen Nahrungsmitteln umschichten und verschieben¹⁾. Tatsächlich jedoch erzwingt der Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion einen umgekehrten Prozeß, nämlich die Umstellung auf eine primitive und in manchen Ländern außerdem noch kalorisch unzulängliche Versorgung. Selbst in der wirtschaftlich gut fundierten Schweiz macht sich diese Tendenz deutlich bemerkbar.

¹⁾ So zeigt eine Vorkriegsuntersuchung schweizerischer Haushaltsrechnungen, daß eine Erhöhung des Einkommens einer Arbeiterfamilie um 1000 Fr per Jahr zu Mehrausgaben von 214 Fr für Butter, 212 Fr für Fleisch, 75 Fr für Eier, 10 Fr für Kaffee führte, die Ausgaben für Kartoffeln jedoch unverändert ließ und die Ausgaben für Brot sogar um 87 Fr verringerte („Haushaltsrechnungen von Familien unselbständig Erwerbstätiger, 1936/37 und 1937/38“ Sonderheft 42 der „Volkswirtschaft“, S 81)

Nahrungsmittelverbrauch je Familie in Haushalten unselbständig Erwerbstätiger in der Schweiz¹⁾

Nahrungsmittel	1936/37	kg	1946
Butter	240		146
Eier (Stück)	491		397
Tierische Fette	39		33
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch	504		333
Kaffee (und Surrogate)	88		83
Tee (und Surrogate)	07		04
Brot	2410		2754
Kartoffeln	1973		3134

¹⁾ „Haushaltsrechnungen von Familien unselbständig Erwerbstätiger, 1936/37 und 1937/38“, Bern 1942, S 208 und „Die Volkswirtschaft“, November 1947, S 417

Ähnliche Verschiebungen wie bei den Nahrungsmitteln zeigen sich auch bei anderen lebenswichtigen Gütern, wie Brennmaterial, Bekleidung und insbesondere Wohnraum (In den meisten europäischen Ländern steht einer starken Zunahme neuer Familiengründungen ein durch Zerstörungen und Baueinschränkungen stark vermindertes Wohnungsangebot gegenüber.) Bei den dauerhaften Konsumgütern kommt zu dem durch Vollbeschäftigung und Bevölkerungszuwachs gesteigerten laufenden Bedarf auch noch ein während der Kriegsjahre aufgestauter Nachholbedarf, dessen Deckung gegenwärtig in allen Ländern nicht nur aus den laufenden Einkommen, sondern vielfach auch aus den angesammelten Ersparnissen gesucht wird.

Ähnlich wie bei den Konsumgütern konzentriert sich auch bei den Produktionsgütern der laufende und der Nachholbedarf vielfach gerade auf solche Waren, die gegenüber der Vorkriegszeit knapp sind oder deren Produktion bisher nicht genügend erhöht werden konnte. Kohle und Stahl sind dafür zwei der wichtigsten Beispiele.

Da die Nachfrage nach diesen lebensnotwendigen und produktionswichtigen Gütern äußerst unelastisch ist, führt ihre Knappheit auch schon bei einer relativ geringen monetären Inflation zu starken Preissteigerungen. Ein Beispiel hierfür bieten die Vereinigten Staaten von Amerika, wo die Nahrungsmittelpreise, trotz reichlicherer Versorgung als in den Vorkriegsjahren, in der Zeit von der Aufhebung der Preiskontrolle Mitte 1946 bis Juli 1947 um 33% stiegen, während sich der gesamte Lebenshaltungskostenindex (einschließlich Nahrungsmittel) nur um 19% erhöhte¹⁾. In allen Ländern jedoch, in

¹⁾ Allerdings wurde der allgemeine Lebenshaltungskostenindex durch die Beibehaltung von Mietzinsbeschränkungen niedrig gehalten, während andererseits die ausländische Nachfrage zur Steigerung der Nahrungs-

denen die Warenknappheit viel größer ist als in Amerika, würden die Preise dieser begehrtesten Güter noch viel mehr in die Höhe geschwungen sein (wie die Schwarzmarktpreise in den meisten europäischen Ländern beweisen), wenn die Regierungen nicht durch Rationierungsmaßnahmen, Preiskontrollen und Subventionen die Preisbildung bei den lebenswichtigeren Waren beeinflusst hätten. Dies erwies sich deshalb als notwendig, weil bei einer freien Preisbildung infolge der großen Ungleichheit der Einkommen und der Knappheit dieser Waren die unteren Einkommensschichten außerstande wären, sich auch nur das bescheidenste Lebensminimum an Kleidung, Wohnung und Essen zu sichern.

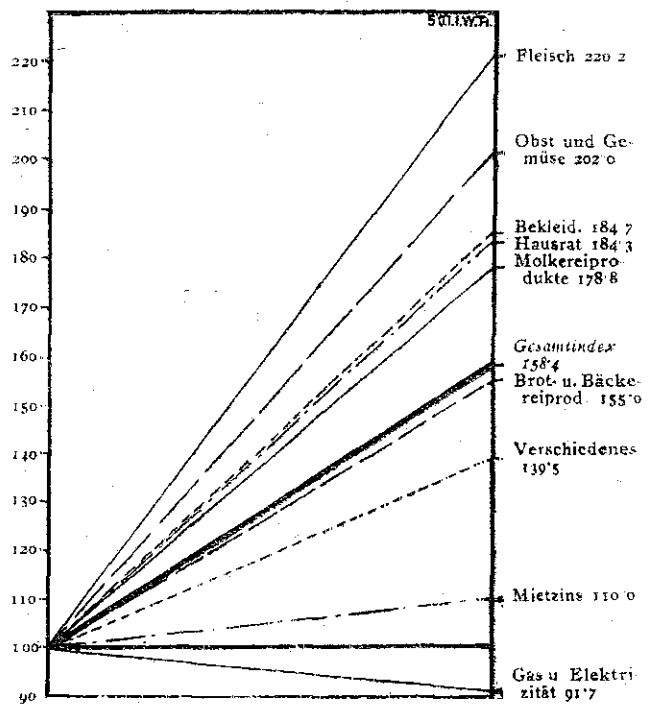
Das Bremsen der Preissteigerung lebenswichtiger Güter — im Falle des Mietzinses meist mit größerer Schärfe, auf anderen Gebieten mit vielen Durchbrechungen durchgeführt — hatte zur Folge, daß die Geldmengen, die für die meisten begehrten Waren nicht ausgegeben werden konnten, soweit sie nicht zu höheren Spareinlagen führten, für andere Zwecke ausgegeben wurden. Die englische Bevölkerung zum Beispiel, die im Jahre 1946 ihren Verbrauch an Kleidungsstücken gegenüber 1938 um 26%, an Haushaltsgütern um 20% und an anderen dauerhaften Verbrauchsgütern um 37% verringern mußte²⁾, erhöhte gleichzeitig ihren Verbrauch an Tabakwaren um 33%, an Büchern und Zeitschriften um 38%, an Reisen um 41% und an anderen Vergnügungen um 59%.

Die in den vergangenen Jahren zu beobachtenden Verschiebungen in der Produktionsgüterstruktur ergaben sich also nicht nur aus den besonderen Erfordernissen der Kriegswirtschaft, sondern teilweise auch daraus, daß relativ minder wichtige Industriezweige entstanden, die ihre Existenz vielfach nur der erzwungenen Ausgabenumstellung der Bevölkerung verdanken. In dieser Entwicklung liegt eine der bedenklichsten Folgen der inflationistischen Strömung der letzten Jahre. Da ein großer Teil der Produktionssteigerungen in falsche Kanäle floß, wurden wertvolle Kräfte vergeudet, die für

mittelpreise beitrug. Daß letzteres aber nicht der entscheidende Faktor war, ergibt sich daraus, daß die Preise für Fleisch, für das die ausländische Nachfrage nur eine geringe Rolle spielt, um nicht weniger als 64% stiegen. Dieses Beispiel verdeutlicht vielmehr die oben erwähnte Tendenz der Nachfrage sich auf höherwertige Nahrungsmittel umzustellen.

²⁾ Dabei hatte das Jahr 1938 keineswegs eine besonders günstige Konjunktur; die Konsumkraft war im Gegenteil durch Arbeitslosigkeit und niedrige Einkommen stark vermindert.

Erhöhung der Kleinhandelspreise in den USA (Juli 1947 gegen Ø 1935/39)
(Normaler Maßstab; Ø 1935/39 = 100,0)



Die Aufhebung der Preiskontrolle in den USA im Juli 1946 führte unmittelbar zu starken Preissteigerungen. Dabei ergab sich, daß die höheren Einkommen eine Umschichtung des Bedarfes auf höherwertige Lebensmittel (Fleisch, Obst, Molkereiprodukte) bewirkten, deren Preise daher viel stärker stiegen als etwa der Brotpreis. Gleichzeitig führte die gestaute Nachfrage aus der Kriegszeit auch zu stärkeren Preiserhöhungen bei Möbeln, Hausrat u. dgl.

die Erzeugung lebenswichtiger Waren und für die Überwindung produktionshemmender Engpässe dringender benötigt worden wären.

Schließlich wurde die Wirtschaftsstruktur in allen Ländern durch das unverhältnismäßig starke, nur teilweise durch die Übernahme neuer Aufgaben gerechtfertigte Anwachsen des staatlichen und wirtschaftlichen Verwaltungsapparates nachteilig, d. h. im Sinne einer allgemeinen Produktivitätsminderung, beeinflusst.

Zahl der öffentlichen Angestellten im Vergleich zur Vorkriegszeit

	Zunahme in %		Zunahme in %
Großbritannien	45	ÖSR (Juli 1947)	46
(Dezember 1946)		USA (Dezember 1946)	48
Schweiz (1945)	26	Österreich (1947)	35

Das Hauptproblem bei der Bekämpfung der Inflation besteht für die Wirtschaftspolitik darin, die in den vergangenen Jahren größtenteils verlorengegangene Übereinstimmung zwischen der Produk-

tionsstruktur und einer „natürlichen“ Nachfragestruktur wieder herzustellen. Die bisher in den verschiedenen Ländern unternommenen Lösungsversuche haben gezeigt, daß das angestrebte Ziel durch globale monetäre Maßnahmen nicht oder doch erst nach langen schmerzhaften Umwegen erreicht werden kann.

Bemühungen um die Wiederherstellung eines wirtschaftlichen Gleichgewichtes

Die Wiederherstellung „normaler“ wirtschaftlicher Verhältnisse wurde in den einzelnen Ländern seit Kriegsende auf verschiedene Weise, sowohl einseitig von der Geldseite her als auch durch eine Steigerung der *Gesamtproduktion* (ohne Rücksicht auf ihre Zusammensetzung) versucht. In den Vereinigten Staaten von Amerika, wo die Friedensproduktion bereits stark angelaufen und der Abstand zwischen der Geld- und der Gütermenge verhältnismäßig gering ist, mag es naheliegend erschienen sein, Produktion und Nachfrage durch die Aufhebung sämtlicher Kontrollen wiederum in Einklang zu bringen und auf diese Weise der Inflationsgefahr an der Wurzel zu begegnen. Die im Juli 1946 verfügte Aufhebung der meisten Preis- und Warenkontrollen führte jedoch bekanntlich zu einer unverhältnismäßigen Erhöhung der Preise gerade jener Waren, wie zum Beispiel der landwirtschaftlichen Produkte, für die eine besonders starke, unelastische Nachfrage, aber nicht die Möglichkeit einer entsprechend sprunghaften Erhöhung der Produktion besteht.

Das Endergebnis dieses Versuches war nicht eine bessere Versorgung der Allgemeinheit mit den wichtigsten Gütern, sondern nur eine Neuverteilung dieser Waren zugunsten der höheren Einkommensgruppen. Die daraus unvermeidlich folgende Verschlechterung des Realeinkommens breiter Schichten zeitigte Lohnforderungen in Verbindung mit der Drohung von Massenstreiks. Daraus wiederum entstand ein neues Dilemma: Lohnzugeständnisse lassen die Gefahr einer Lohn-Preis-Dynamik und damit die einer weiteren Ausdehnung der Inflation aufkommen, eine Abweisung der Lohnforderungen jedoch kann zu Massenstreiks führen und die Produktionssteigerung, das wirksamste Mittel der Inflationsbekämpfung, hinfällig machen. In Amerika und Frankreich finden sich für diesen Zwiespalt die praktischen Beispiele Präsident Truman, der noch 1946 Preiskontrollen als „Methoden eines Polizeistaates“ brandmarkte, verlangte im Dezember 1947 vom Kongreß die Wiedereinführung von Preis-, Rohstoff- und Exportkontrollen und bezeichnete

ihre nur ungenügende Erteilung als eine große Gefahr für die Wirtschaft.

In Ländern mit einer ungleich geringeren Produktionskraft, als sie die Vereinigten Staaten besitzen, würde eine Beseitigung aller Kontrollen voraussichtlich Preissteigerungen bewirken, die die Existenz breiter Volksschichten bedrohen würden. Aber selbst wenn die Preise nur auf ein Niveau gehoben würden, das noch unter dem freien Marktpreis liegt, müßten ungünstige Wirkungen erwartet werden. Denn entweder würden die Preiserhöhungen eine Lohn-Preis-Dynamik mit ihren bekannten Folgen auslösen oder es würden auf weiten Gebieten der Wirtschaft Stockungen eintreten, indem die erhöhten Ausgaben für die lebenswichtigeren Waren nun einen größeren Teil der Kaufkraft der Bevölkerung aufsaugten, während jene Industriezweige, die bisher auf Grund der überschüssigen Kaufkraft der Bevölkerung zu florieren vermochten, einen Rückschlag erlitten. Eine solche Entwicklung wäre gewiß erwünscht, wenn erwartet werden könnte, daß die in den minder wichtigen Zweigen freigesetzten Arbeitskräfte ohne größere Unterbrechung in den lebenswichtigeren Produktionszweigen untergebracht werden könnten. In diesem Falle würde sowohl eine Verbesserung der Produktionsstruktur als auch eine Verringerung des inflationistischen Druckes erreicht werden. Die bisherigen Erfahrungen haben jedoch gezeigt, daß weder die „Arbeit“ noch das „Kapital“ sehr mobil sind, und daß es absolut nicht von der Hand zu weisen ist, daß der Geschäftsrückgang bei den „unwichtigeren“ Industrien nur zu Arbeitslosigkeit und Bankrotten und schließlich zu deprimierenden Wirkungen auf die Gesamtwirtschaft führt¹⁾, ohne daß es dabei zu der erwünschten Produktionsausweitung in den wichtigen Zweigen käme.

Ähnliche Wirkungen müssen von allen rein deflationistischen Maßnahmen erwartet werden. Die Politik einer allseitigen Kreditrestriktion, wie sie seit einigen Monaten in Italien angewandt wird²⁾, hat zwar zu einigen überraschenden Preisreduktionen geführt, gleichzeitig aber auch eine Verschärfung der Arbeitslosigkeit verursacht. Zwar ist die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die sich knapp unter dem Zweimillionenstand bewegt, gegenüber

¹⁾ Die Banken- und Geschäftskrise in Österreich in der Zeit nach der Inflation von 1922 bildet ein gutes Beispiel für eine solche Entwicklung.

²⁾ Allerdings bei einem Weiterbestand eines beträchtlichen Budgetdefizits und einem weiteren Anwachsen des Notenumlaufes, der allein zwischen dem 20. November und 31. Dezember 1947 von 685 auf 750 Mrd. Lire anstieg.

dem letzten Winter etwas zurückgegangen. Dieser bescheidene Erfolg ist jedoch wenig befriedigend, wenn bedacht wird, daß sich die Kohlenversorgung, die im vorigen Jahr das Haupthindernis für eine höhere Beschäftigung war, seither wesentlich verbessert hat¹⁾. Auch der Beschluß der französischen Regierung, 150 000 Staatsangestellte zu entlassen, wird sicherlich gleichzeitig mit einer Milderung des Inflationsdruckes ein neues Arbeitslosenproblem schaffen.

Zusammenfassung

Es liegt in der Eigenart der gegenwärtigen Produktionsstruktur in den einzelnen Ländern, daß eine Herabsetzung der Einkommen, wie sie eine Deflation mit sich bringt, unvermeidlich zu einer größeren Konzentration der verbleibenden Kaufkraft auf die ungenügend vorhandenen lebenswichtigen Güter führt und für die „unwichtigeren“, bisher von der Inflation begünstigt gewesenen Zweige, nichts mehr übrig bleibt. Die hier entstehende Arbeitslosigkeit und Zahlungsunfähigkeit muß aber nicht notwendigerweise zu einer Verlagerung des freiwerdenden Wirtschaftspotentials in wichtigere Produktionsphären führen, sondern kann ebensogut zu einem Geschwür werden, das die ganze wirtschaftliche Erholung hemmt. Liegt die Verschwendung bei Inflation in einer nicht zu rechtfertigenden Entwicklung unwichtiger Wirtschaftszweige bei gleichzeitigem Arbeitermangel in Schlüsselindustrien, so droht bei Deflation eine Verschwendung, die darin besteht, daß ein Großteil dieser unwichtigen Betriebe einfach brachliegt und ausschließlich zu einer Belastung wird.

Diese Gefahr und die Schwierigkeit, durch bloß monetäre Maßnahmen große Strukturänderungen in der Wirtschaft hervorzurufen, hat die meisten Staaten bisher vor rigorosen Deflationsmaßnahmen zurückgehalten. So erklärt es sich auch, warum die Regierung der Vereinigten Staaten es vorzieht, Kontrollen einzuführen, statt den Inflationsdruck durch Einstellung von Auslandsanleihen zu beseitigen. Sie ist sich dessen bewußt, daß sie

¹⁾ Die italienische Einfuhr von Kohle und Koks betrug im Monatsdurchschnitt des Jahres 1946 479 837 t, in den ersten acht Monaten von 1947 aber bereits 804 335 t

dadurch in der Landwirtschaft und in gewissen Exportindustrien eine konzentrierte Krise hervorzurufen würde²⁾. So verstehen wir auch, warum das Programm einer Krediteinschränkung, wie es der Präsident des Federal Reserve Board vorgeschlagen hat, beim Schatzsekretär auf starken Widerspruch stößt³⁾.

Die gegenwärtigen Schwierigkeiten sind also nur zum Teil auf das Mißverhältnis zwischen Geld- und Produktionsvolumen zurückzuführen, wobei auf der Geldseite nicht nur an die neu sich bildenden Einkommen, sondern auch an die während des Krieges aufgestaute kaufkräftige Nachfrage zu denken ist. Abgesehen von diesem Mißverhältnis bestehen starke Spannungen, solange zwischen der Zusammensetzung der Güterproduktion und der Nachfragegliederung keine Übereinstimmung besteht. Angesichts der ungenügenden Elastizität des Produktionsapparates und des Arbeitsmarktes kann durch globale Finanzmaßnahmen auf diesem Gebiet nur relativ wenig erreicht werden. Die Staaten werden daher nur dann glücklich zwischen den Klippen der Inflation und Deflation hindurchkommen, wenn es ihnen gelingt, bei vorläufiger Weiterführung der Kontrollen und einer eventuellen Mäßigung des Inflationsdruckes die nötigen Änderungen in ihrer Produktionsstruktur durchzuführen und schrittweise mit diesen realen Änderungen auch die nötigen finanziellen Anpassungen vorzunehmen⁴⁾.

²⁾ Andere Motive spielen hier natürlich auch eine große Rolle.

³⁾ Die Frage des Einflusses der Federal Reserve Bank auf die anderen Banken ist hier auch von Bedeutung.

⁴⁾ Die obigen Ausführungen beziehen sich hauptsächlich auf die Inflationsprobleme jener Länder, in denen die Wirtschaft vorwiegend auf privatwirtschaftlichen Grundlagen aufgebaut ist. In der Sowjetunion und zu einem geringeren Maße auch in den anderen osteuropäischen Staaten liegen die Dinge insofern anders, als dort die Struktur der Produktion sowieso direkt geplant wird, so daß die Gefahr ihrer Verzerrung durch Inflationsdruck oder einer Arbeitslosigkeit durch Deflationsdruck relativ gering ist. Währungsreformen haben dort tatsächlich nur den Zweck, das Mißverhältnis zwischen Geldvolumen und Produktionsvolumen zu verringern und so die Wiederherstellung des Marktmechanismus für die Verteilung der Verbrauchsgüter zu ermöglichen. Aus diesem Grunde wurde auch in der Sowjetunion die Aufhebung der Rationierung mit einer Geldabschöpfung gekoppelt.